Mit allerhöchster Bewilligung



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 191. Donnerstag den 16. August 1832.

Inland.

Zu der Beschreibung der in Gumbinnen am 25. und 26. Juli gehaltenen Sekularfeier der Salzburger Einwanderung fügen wir noch nachträglich aus dem Gumbinner Intelligenzblatte vom 3. August Folgendes hinzu: Schon bei den Vorkehrungen zum Feste sprach sich die allgemeinste Theilnahme aus, indem viele Bewohner der Stadt und Umgegend den Salzburger Nachkommen hülfreich die Hand boten, um ihren biedern Vätern, die den heimathlichen Heerd und alles Theure verließen und sich ein neues Vaterland aufsuchten, wo sie das höchste Wesen nach dem Drange ihres Herzens verehren und einen freien christlichen Glauben erhalten durften, nach einem Jahrhundert noch ein Denkmal der Dankbarkeit und Liebe zu errichten.

Dem frühern Vorsteher der Anstalt, Christian Wenghoffer, ward in dem Versammlungssaale des Salzburger Hospitals mittelst einer gehaltvollen Rede, der vor hundert Jahren mit hergebrachte geschmückte Stab feierlichst übergeben, worauf derselbe, von drei Predigern begleitet, den Zug eröffnete, dem die hochverehrten Gäste und die Salzburger Nachkommenschaft paarweise folgten, und ihn durch die mit grünen Tannen gezierte Straße nach der neu- und altstädtschen Kirche führte. Während des Zuges führten die Musikchöre das Lied aus: Eine feste Burg ist unser Gott. In diesen Kirchen, wie auch in der Salzburger Hospitalkirche, deren Inneres sämmtlich auf das Sinnigste mit Guirlanden und Festons von Eichen-, Birkenlaub und Blumen geschmückt und in der altstädtschen Kirche vor dem Altar noch die Worte: Eine feste Burg ist unser Gott, von Blumenblüthen ausgelegt war, hielten nun die Herren Prediger dem Tage angemessene Reden. Das Lied nach der Predigt: Halleluja, Lob, Preis und Ehr' begleiteten Kanonenschläge. Nach der Kirche nahm den Zug das Logenhaus auf, wo Erfrischungen herumgereicht wurden, und gegen 3 Uhr Nachmittags ging es zum allgemeinen Mahl unter der Linden-Allee, an welchem fast 300 Personen Theil nahmen. Hier wurden dem Andenken des höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm I. Majestät, dem Schützer der heiligsten Menschenrechte, und unserm höchstverehrten Könige Friedrich Wilhelm III. Majestät, dem Erhalter, und dem ganzen Königl. Hause unter Kanonenschlägen und dem Rauschen der Musikchöre aufs Feierlichste Toaste gebracht. In diese stimmte auch der zur Tafel gezogene 85 Jahr alte Martin Gschwandtner, der Aelteste des Salzburger Hospitals, mit ein, wobei er aus dem vom Königl. Landstallmeister und Ritter des St. Johanniter-Ordens, Herrn von Burgsdorf, am Morgen des Tages der Anstalt geschenkten silbernen Pokal trank, dem nämlichen, den Herr Landstallmeister von Burgsdorf am 1. Januar 1819 dem damals 100 Jahre alten und noch aus Salzburg mit eingewanderten Matthias Pilz zu Trakehnen verehrt hatte. Während der Tafel wurden die Lieder: Heil Dir im Siegerkranz und ein zum Tage besonders gedichtetes: Bekränzt mit Laub die Bilder unsrer Ahnen, gesungen. Zwölf Jünglinge, Salzburger Nachkommen, leiteten die Bedienung der Tafel. Gleichzeitig wurden auch die Salzburger Hospitaliten vor der Anstalt gespeiset, ein Musikchor würzte ihnen das Mahl, und zwölf Jungfrauen, Salzburger Nachkommen, reichten ihnen mit geschäftiger Hand Trank und Speise. Desgleichen ließ die Anstalt auch hundert und funfzig Stadtarme speisen, und die Tochter eines achtbaren Salzburger Nachkommens aus der Nähe Gumbinnens theilte sowohl unter diesen, wie noch unter funfzig andere Bedürftige der Stadt zweihundert Thaler aus. Nach Beendigung des Schauspiels am 26. Juli vereinigten sich unzählige Wagen zur Fahrt nach dem der Stadt nahe gelegenen Fichtenwäldchen, wo bei einbrechender Dunkelheit ein gut gelungenes Feuerwerk abgebrannt wurde. Bei dem Einzuge in die Stadt wurden die Heimkehrenden am Thore von einer auf Veranlassung des hiesigen Wohllöblichen Magistrats den Salzburgern zu Ehren erleuchteten Ehrenpforte empfangen, worauf in Transparent zu lesen war: Willkommen biedere Glaubenshelden, um die vor hundert Jahren geschehene Einwanderung bildlich darzustellen. Eben so schmückte das trefflich erleuchtete Rathhaus ein Monument mit der Inschrift: Ein Gott, Ein Fürst, Ein Bürgersinn uns Allen. Von dem Salzburger Vorsteher-Amte war an der Brücke eine Ehrenpforte mit der Inschrift errichtet: Heil dem Lande, das uns liebevoll empfängt. Zu beiden Enden der Linden zeigten grüne Tempel die Bildnisse der Könige Friedrich Wilhelm I. Majestät, Gründer von Gumbinnen und Beschützer der eingewanderten Salzburger, und Friedrich Wilhelm III. Majestät, dem Erhalter. Ferner zeichneten sich die erleuchtete Allee, vom Salzburger Hospital bis nach der altstädtschen Kirche, die erleuchteten Linden, und überhaupt die Illumination sehr vieler Häuser der Stadt aus. Es hatten sich sehr viele auswärtige

Salzburger Nachkommen und Stammgenossen aus Königsberg, Tilsit, Darkehmen, Angerburg, Lötzen, Stallupönen, Goldap ꝛc. und aus den Kreisen dieser Städte eingefunden. Aber auch jeder Andere hier, feierte es mit. Man sah eine zahllose Menge jeden Standes an den festlichen Tagen den Feierlichkeiten mit beiwohnen, und selbst Landleute der Umgegend hatten sich in großer Anzahl eingefunden. Die Kirchen wurden überfüllt, so daß sie die Menge nicht fassen konnten. Es strömte auf den Straßen und besonders während der Tafel einigte es sich zu einem allgemeinen Volksfeste, denn der gute Sinn Aller sprach sich so herzlich aus und es verdient rühmlichst anerkannt zu werden, wie sich Alles so theilnehmend und liebevoll äußerte. Aber die heilige Sache der eingewanderten Salzburger war ihrer Zuneigung auch werth; denn der geläuterte Glaube an einen Gott wird durch alle Ewigkeit bestehen und sich erheben, wie der Phönix aus seiner Asche.

Frankreich.

Paris, vom 3. August. Die meisten hiesigen Blätter melden, eine der nächsten Nummern des Moniteur werde Veränderungen in der Besetzung mehrerer Präfekturen und eine Menge von Ernennungen neuer Unter-Präfekten enthalten. Der Temps, welcher diese Nachricht ebenfalls giebt, bemerkt dabei, alle Veränderungen dieser Art seyen den Departements höchst gleichgültig, so lange in dem Systeme der Verwaltung selbst keine Veränderung vorgehe; nicht die Präfekten, sondern die amtlichen Befugnisse derselben müsse man ändern. So lange Frankreich guter Departemental- und Munizipal-Gesetze entbehre, werde die Aufregung nie ganz aufhören und die Regierung sich vergebens bemühen, die Parteien zu zügeln. — Eben dieses Blatt wiederholt heute, um zu beweisen, daß es sich in seinen Prophezeihungen über die nächste Zukunft Frankreichs nicht getäuscht habe, einen bereits unterm 5. Februar v. J., also fünf Wochen vor dem Eintritt des Herrn Perier in das Ministerium, gegebenen Artikel. Vor Allem, sagte dieses Blatt damals, muß die Regierung sich eine Armee schaffen, und zu diesem Behuf ist es nothwendig, daß die kriegerisch gesinnte Partei glaube, daß wir den Krieg machen werden, während die friedlich gesinnte glaube, daß Europa ihn uns machen werde. Herrschte diese doppelte Furcht nicht mit einer gewissen Intensität im Lande, so würde die Regierung großen Widerstand bei den Rüstungen und den dadurch veranlaßten Ausgaben finden; sie würde sich unpopulair machen, wenn sie die dazu benöthigten Gelder von der Kammer verlangte, und die Kammern würden sich dem Lande verdächtig machen, wenn sie solche bewilligten. Läßt man dagegen dem militairischen Eifer der Nation freien Lauf, spricht man stets von der Möglichkeit eines Krieges, ohne zugleich die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens aufzugeben, so werden die Truppen-Aushebungen und Rüstungen mit Leichtigkeit von Statten gehen, und mit Freuden wird das Land die nöthigen Subsidien hergeben. Eine militairische Macht ist die erste Bedingung der Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich, denn da sie durch die Volksmacht gebrochen worden, so kann die Ordnung nur zurückkehren, wenn eine neue und stärkere militairische Gewalt, die das Volk im Zaume halte, gebildet wird. Im Jahre 1814 lag der Irrthum der Europäischen Mächte darin, daß sie glaubten, in Frankreich genüge ein Prinzip, um die politische Ordnung zu verbürgen. Heute sehen sie ein, daß ein Königthum, welches nicht auf bloße Theorieen, sondern durch den Volkswillen gegründet ist, mehr Sicherheit gewährt, insofern es nur diesem Willen ernstlich darum zu thun ist, sich das neu Geschaffene zu erhalten. Die Elemente der jetzigen Regierung bestehen aus dem Könige, beiden Kammern und 200,000 wahlfähigen Grundbesitzern. Alle diese Elemente haben ein gemeinsames Interesse, sich jeder Neuerung zu widersetzen, und man darf also darauf rechnen, daß die Mächte ihr Möglichstes thun werden, um die Konsolidirung der bestehenden Ordnung der Dinge zu begünstigen. Ein Bündniß zwischen den beiden in ihren Hoffnungen getäuschten Parteien könne allein jener Ordnung der Dinge gefährlich werden; diese Parteien trennt aber noch eine so tiefe Kluft, daß die Regierung Zeit genug haben wird, sich zu befestigen, bevor jene sich die Hände reichen können. Ich wiederhole es daher: das erste nothwendigste Erforderniß der Regierung ist eine Armee. — Der in Nantes erscheinende **Breton** enthält ein vom 26sten v. M. datirtes Schreiben des Herzogs von Orleans an den Obersten der dortigen Nationalgarde, Herrn Robineau de Bougon, worin derselbe sein Leidwesen darüber ausdrückt, daß ihm die politischen Verhältnisse bis jetzt noch nicht gestattet hätten, nach Nantes zu kommen. Seit einem Jahre sey er durch politische Umstände bald hier-, bald dorthin, zuerst nach Belgien, dann nach Lyon und zuletzt nach Marseille geführt worden; als er auf der Reise nach letzterer Stadt den Ausbruch der Unruhen im Westen vernommen, habe er bedauert, nicht mit den dortigen Patrioten zur Wiederherstellung der Ruhe mitwirken zu können. Diesmal habe er gehofft, zur Feier des 30. Juli nach Nantes kommen zu können, um mit der Nationalgarde diesen für dieselbe so rühmlichen Tag zu begehen und ihr für den Eifer, den sie bei den letzten Unruhen in der Vendee an den Tag gelegt, zu danken; da aber seine Entfernung von der Hauptstadt leider von den Umständen und nicht von seinem Willen abhänge, so bedaure er, den Jahrestag der Wiedererscheinung der dreifarbigen Fahne nicht mit den Nantesern feiern zu können. — Der **National** behauptet, der Herzog von Orleans habe die beabsichtigte Reise nach Nantes aufgegeben, weil ihm die nöthigen Fonds dazu nicht bewilligt worden wären.

Großbritannien.

Unterhaus. Sitzung vom 31. Juli. Der Kanzler der Schatzkammer erschien an der Barre des Hauses und berichtete, daß des Königs Majestät die Gnade gehabt, auf die Adresse des Hauses hinsichtlich seines bisherigen Sprechers, Hrn. Charles Manners Sutton, eine überaus huldreiche Antwort zu ertheilen. Se. Majestät seyen nämlich bereit, den Wünschen des Hauses nachzukommen und dem Sprecher einen ausgezeichneten Beweis Königl. Huld zu geben. Demnächst wurde auf Antrag des Ministers beschlossen, daß das Haus am folgenden Tage in einem Ausschusse die huldreiche Antwort Sr. Majestät in Erwägung ziehen solle. — Auf den Antrag des General-Anwalt fand darauf die dritte Lesung der Bill wegen Abschaffung der Todesstrafe auf Fälschungen statt. Als ein Beispiel, wie wenig die Todesstrafe vor dem Verbrechen der Fälschung abschrecke, führte der General-Anwalt unter Anderem an, daß in der Fälschungs-Angelegenheit des Dr. Dodd einer der Geschworenen, ein gewisser Davis, sich ganz besonders viele Mühe gegeben habe, den Dr. Dodd für schuldig zu erklären, damit er die festgesetzte Strafe erleide. Dr. Dodd habe diese wirklich erlitten, und kaum zwei Jahre nach seiner Hinrichtung sey Davis bankerott geworden, habe dabei eine Fälschung begangen und eben so wie Dr. Dodd die Strafe des Stranges erlitten. Sir **Charles Wetherell** sprach sich gegen die falsche Philanthropie aus, die es sich jetzt zum angelegentlichsten Geschäft mache, alle Todesstrafen gehässig zu machen und Verbrecher in Schutz zu nehmen, die oft, wie der berüchtigte Banquier Fauntleroy, zahllose Witt-

wen und Waisen durch ihre Betrügereien und Fälschungen in's Unglück stürzten. Der Lord-Advokat (Herr Jeffrey) sprach mit Nachdruck für die Abschaffung der Todesstrafe in Fällen, wie die in der Bill erwähnten. — Oberhaus. Sitzung vom 1. August. Die Bill wegen Regulirung des von England übernommenen Theiles der Russisch-Holländischen Anleihe erhielt die dritte Lesung und passirte. — Unterhaus. Sitzung vom 1. August. Auf den Antrag des Lord Althorp ging das Haus in einen Ausschuß zur Begutachtung der für den Sprecher festzusetzenden Pension über. Der Sprecher verließ demgemäß den Präsidentenstuhl, der von Herrn Bernaal eingenommen wurde. Lord Althorp sagte, welche Verdienste sich auch die früheren Sprecher um das Haus erworben haben möchten — die des gegenwärtigen seyen unstreitig eben so groß, wo nicht viel größer, da sich die Geschäfte des Parlaments mit der Zeit sehr bedeutend vermehrt hätten und der gegenwärtige Sprecher mithin einen viel größeren Theil seiner Zeit seinem mühseligen Berufe habe widmen müssen. Demnächst trug der Minister darauf an, daß dem Herrn C. M. Sutton eine lebenslängliche Pension von 4000 Pfd., seinem Sohn aber eine dergleichen von 3000 Pfd. bewilligt werden möge, mit der Bestimmung, daß, wenn der Erstere ein öffentliches Amt annähme, welches mehr als 2000 Pfd. eintrage, die Pension um die Hälfte reduzirt werden solle, so wie daß die Pension des Sohnes aufhöre, wenn derselbe eine Sinekure von gleichem Betrag erhalte. Herr Hume meinte, daß er gern alle Verdienste anerkenne, welche sich der Sprecher um das Haus erworben, eine solche Pensionirung sey jedoch etwas ganz Neues, und darum müsse man den gegenwärtigen Fall nur als Ausnahme betrachten, damit nicht künftige Erpektanzen ohne Noth erregt würden. Das Amt des Sprechers sey ein Ehrenamt, und Jeder würde und müsse bereit seyn, es zu übernehmen, auch ohne die Aussicht auf eine so bedeutende Pension zu haben. Mehrere andere Mitglieder ließen sich darauf noch zum Lobe des Sprechers aus; unter Anderem erklärte Herr Hunt, daß er, als der einzige Radikal in diesem Hause, doch auch nicht unterlassen wolle, die Verdienste des würdigen Mannes anzuerkennen. Hätte man auch 5000 Pfund jährlich gefordert; er würde sie eben so gern bewilligt haben, wiewohl er bekanntlich mit dem öffentlichen Gelde nicht leicht unhaushälterisch umgehe. Der Antrag des Lord Althorp erhielt darauf die einstimmige Genehmigung des Hauses.

Oberhaus. Sitzung vom 2. August. Der Lord-Kanzler gab über die Verbesserungen Aufschluß, welche er im Kanzlei-Gerichtshofe einführen wollte. Die von ihm in dieser Hinsicht früher angekündigte Bill hat er in zwei verschiedene Bills getheilt, von denen er die eine noch in dieser und die andere in der nächsten Session durchzuführen gedenkt, und zwar betrifft die erstere die Abschaffung einiger mit jenem Gerichtshofe verbundener Sinekuren, während die letztere eine Vereinfachung des Gerichtsverfahrens zum Zweck hat. Es versteht sich indessen von selbst, daß die gegenwärtigen Inhaber der abzuschaffenden Sinekuren ihre Gehalte lebenslänglich weiter beziehen; doch ist darunter nicht auch der kürzlich zu einer solchen Sinekure berufene Bruder des Lord-Kanzlers begriffen, da es in der neuen Bill ausdrücklich heißt, daß die Ernennungen vor dem 1. Juni d. J. geschehen seyn müssen. Der Herzog von Wellington konnte nicht umhin, die Uneigennützigkeit, welche der Lord-Kanzler bei diesem Verfahren an den Tag lege, anzuerkennen, doch glaubte er nicht, daß es recht sey, die Bill zu theilen; vielmehr würde es besser seyn, die ganze Maaßregel, wie sie vorher beabsichtigt worden, in der nächsten Session einzubringen. Der edle und gelehrte Lord scheine zu dieser Theilung der Bill keinen anderen Grund zu haben, als die bekannten Diskussionen, die kürzlich in Bezug auf die Ernennung des Nachfolgers des Herrn Scott stattgefunden; Ihre Herrlichkeiten hätten jedoch nur das öffentliche Interesse und nicht die Diskussionen des Unterhauses zu berücksichtigen. Der Lord-Kanzler versicherte, daß er keineswegs von persönlichen Motiven sich bewegen lasse. Er habe sich seit langer Zeit schon für die Abschaffung jener Sinekuren ausgesprochen, und falls dieselbe wieder bis zur nächsten Session aufgeschoben werde, so könnte der Fall eintreten, daß sich bis dahin eine neue Vakanz ereigne, die durch Ernennung eines Mannes ausgefüllt werde, der sich nicht dazu verstehen möchte, das Amt nur pro tempore anzunehmen. Die von Lord Brougham eingebrachte Bill wurde demnächst auch zum ersten Male verlesen. — Unterhaus. Sitzung vom 2. August. (Nachtrag.) Lord Althorp ersuchte, seiner früheren Anzeige gemäß, um die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch das Gehalt des Lord-Kanzlers festgesetzt würde. Er sagte, daß der Lord-Kanzler in einer Berathung, die er mit demselben über diesen Gegenstand gehabt, sich dahin erklärt habe, daß keine Pension für ihn festgesetzt zu werden brauche, bis die mit dem Kanzleigericht in Verbindung stehenden Sinekuren abgeschafft worden wären, es sey daher für jetzt unnöthig gewesen, der Bill eine Pensionsbestimmung einzuverleiben. Er trug demnächst darauf an, daß das Gehalt des Lord-Kanzlers, als solcher, auf 10,000 Pfd. Sterl. und als Sprecher des Oberhauses auf 4000, im Ganzen also auf 14,000 Pfd. Sterl. (circa 98,000 Rtlr. Preuß. C.) festgesetzt werde, und suchte darzuthun, daß dies eine nicht unbedeutende Verminderung gegen die früheren Einkünfte eines Lord-Kanzlers und auch verhältnißmäßig niedriger sey, als die Besoldungen der Oberrichter-Stellen an anderen Gerichtshöfen. Schließlich kam der Lord noch auf die dem Lord-Kanzler gemachten Vorwürfe wegen der Sinekuren zurück und ertheilte der Uneigennützigkeit des Lord Brougham die größten Lobsprüche. — Herr Hume war der Meinung, daß kein Beamter im Lande mehr als höchstens 12,000 Pfd. Sterl. Gehalt beziehen solle, und glaubte, daß diese Summe auch dem Lord-Kanzler vollkommen genügen würde. Dieser Ansicht stimmte Herr Hunt vollkommen bei und bemerkte, daß er dies um so mehr thun müsse, da das Gehalt in Gold ausgezahlt werden solle. Der General-Anwalt setzte dem Hause aus einander, wie groß die pecuniairen Opfer wären, die der Lord Brougham dadurch gebracht, daß er seine Advokatur mit der Lord-Kanzler-Stelle vertauscht hätte. — Auf die Frage des Herrn Sheil erwiederte Lord Althorp, daß die jetzigen Bestimmungen auf alle künftige Lord-Kanzler Anwendung finden sollten. Nachdem der Oberst Sibthorp sich noch darüber beklagt hatte, daß die gegenwärtigen Minister sehr viel von Ersparnissen sprächen, aber nichts dazu thäten, wenn sich die Gelegenheit darbiete, wurde die Erlaubniß zur Einbringung der Bill ertheilt.

Unterhaus. Sitzung vom 3. August. (Nachtrag). Lord Althorp trug darauf an, daß das Haus sich in einen Ausschuß über eine Bill zur Unterstützung der Westindischen Kron-Kolonieen verwandle. Es solle denselben nämlich eine Entschädigung für den Verlust der Vortheile, welche ihnen aus der Annahme der Geheimeraths-Befehle erwüchsen, bewilligt werden, und er hoffe, daß sich das Haus einer solchen Bewilligung um so weniger widersetzen werde, da man zu diesem Zweck nur eine Summe von 57,000 Pfd. Sterl. verlange. Hr. Hume sagte, daß er bereit sey, eine noch weit größere Summe zur gänzlichen Abschaffung der Sklaverei zu bewilligen, er müsse aber dagegen

* *

protestiren, daß das Haus auf eine indirekte Weise aufgefordert werde, ein Verfahren zu billigen, welches Herren und Sklaven gleich nachtheilig seyn würde. Der Redner suchte darzuthun, wie unmöglich es sey, die Geheimeraths-Befehle in Ausführung zu bringen, und bemerkte, daß, wenn dieselben streng befolgt würden, der Neger außerdem, daß er täglich 7 bis 9 Stunden weniger als ein Englischer Arbeiter zu arbeiten brauche und zweimal so viel Portionen wie ein Englischer Soldat erhalte, in einem Ueberfluß leben werde, auf den vielleicht der Pflanzer selbst nicht einmal Anspruch machen könne. Die Pflanzer müßten die Neger nebst andern Gegenständen jährlich mit einer bestimmten Anzahl Schuhe und auch mit Barbiermessern versehen, vermuthlich in derselben Absicht, in welcher Moses in dem „Vicar of Wakefield" die Brillen kaufe, nämlich um sie wieder zu verkaufen. (Gelächter.) Er wisse sonst nicht, was Neger oder Pflanzer mit einer solchen Menge Barbiermesser anfangen wolle; er (Herr Hume) bediene sich nun schon seit dem Jahre 1795 eines Paares Rasirmesser, die er aus der zweiten Hand für weniger als eine halbe Krone gekauft habe. (Großes Gelächter.) „Mir fällt bei dieser Gelegenheit", fügte Herr Hume hinzu, „eine Anekdote ein, welche sich zutrug, als ich in Indien war. Ein gelehrter Philanthrop wurde von England aus als Richter an einen der dortigen Gerichtshöfe gesandt. Bei seiner Ankunft in Indien wurde er von Eingebornen, die der ungeheuern Hitze halber, bis auf einen Gürtel um den Leib, ganz nackt gingen, auf die gewöhnliche Weise aus dem Schiffe ans Ufer getragen. Diese Blöße beleidigte aber das Gefühl des philanthropischen Richters. „Arme Geschöpfe", sagte er, „ich werde Sorge dafür tragen, daß, bevor ich eine Woche im Amte bin, ein Gesetz durchgeht, wodurch Ihr Alle gezwungen werdet, lederne Beinkleider zu tragen." (Hört! und Gelächter) Und so wollen die ohne Zweifel das Beste beabsichtigenden Gesetzgeber für das Wohlbefinden der Westindischen Neger sorgen."

London, vom 3. August. Neuerdings haben die unglückseligen politischen Zwiste in Irland einen schändlichen Meuchelmord veranlaßt. Ein Herr Marum, der Besitzer mehrerer Meiereien, hatte zu der Heu-Erndte auf einer derselben Arbeiter aus der Nachbarschaft angenommen. Nach dem ersten Tage forderten sie höheren Lohn, den er ihnen bewilligte. Als sie am dritten Tage wiederum eine Erhöhung verlangten und er sie ihnen abschlug, gingen sie von der Arbeit. Er ließ darauf seine Leute von einer anderen Meierei kommen, aber diese wurden durch Drohungen genöthigt, wieder fortzugehen, und an demselben Tage, um 10 Uhr Morgens, als Herr Marum in der Werkstätte seines Zimmermanns stand, in der außer ihm ein Lehrbursche war, stürzten drei Kerle hinein, mit den Worten: „Schurke, jetzt haben wir Dich, wir haben Dich lange gesucht." Einer legte seine Kugelbüchse auf ihn an; er flehte um Gnade; aber der Bösewicht drückte los, und sein Opfer fiel todt zu seinen Füßen. Sie zerschlugen ihm darauf das Gesicht noch mit dem Kolben, so daß er kaum zu erkennen war, und gingen davon, ohne daß sie bis jetzt haben entdeckt werden können. — Die heute hier eingegangenen Zeitungen aus Canton reichen bis zum 17ten Februar und enthalten die Nachricht, daß der Vice-König der Provinz Kiang sich durch Verschlingen von Goldblättern das Leben genommen hat, weil in dem ihm anvertrauten Schatz ein Ausfall entstanden war; und zwei Mandarine in einem benachbarten Bezirk hatten dieses Beispiel nachgeahmt, weil in der Gegend Unruhen ausgebrochen waren. In andern Ländern, sagt der Albion, zeigen die Minister mehr Stärke und nehmen sich dergleichen Unannehmlichkeiten nicht so zu Herzen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 14ten Juli. Da die regulaire Kavallerie in der letzten Zeit sehr vermehrt worden ist und eine gleiche Organisation mit der Linien-Infanterie erhalten soll, so ist eine Brigade aus derselben gebildet und und unter die Befehle eines Generals gestellt worden. Der Sultan hat den Said-Efendi, der einige Zeit hindurch sein Kammerherr war, und dessen Kenntnisse im Kavalleriedienst von dem Großherrn selbst erprobt wurden, zu dieser Würde auserwählt, und da mit derselben der Pascha-Titel verbunden ist, so tritt dieser unter dem Namen Said-Pascha als General der ersten Brigade in die Armee ein. Die Regimenter, welche diese Brigade bilden sollen, sind noch nicht alle bezeichnet. Said-Pascha hat den Befehl erhalten, sich zur Armee nach Anatoli zu begeben, und es sind ihm für den Augenblick das 2te Garde-Kavallerie-Regiment unter dem Oberst Scherif Bey und das 3te Linien-Kavallerie-Regiment unter dem Oberst Riza Bey beigegeben worden. Vor seiner Abreise hatte Said-Pascha beim Sultan Audienz und wurde von demselben mit dem Harvani und dem seinem Rang zukommenden Ehrenzeichen bekleidet.

Adrianopel, v. 24. Juni: Zwei reisende Engländer, die mehrere Monate in Aegypten zugebracht, sind hier durchgekommen, um sich nach Rumelien zu begeben. Ihre Erzählungen bestätigen, was man von dem Elende der Aegyptischen Bevölkerung bereits weiß. Unter den Arabischen Truppen soll Meuterei und Desertion häufig seyn; sie sind Ibrahim Pascha abgeneigt, dessen grausames Naturell sich nicht unter dem Scheine des Wohlwollens zu verstecken weiß, eine Kunst, die seinem Vater eigen ist. Nach der Aussage der Reisenden waren die Araber gesonnen, sobald wie möglich zum Feldmarschall überzugehen. — Ein hier seltenes Ereigniß hat sich kürzlich hier zugetragen. Ein junger Türke von 26 Jahren, der mit einem Imam von Chairabol hierher reiste, hat unterwegs seinen Reisefährten ermordet, und sich seines Geldes bemächtigt. Nach seiner hiesigen Ankunft wurde er verhaftet und zum Strange verurtheilt, welche Strafe auch bereits an ihm vollzogen worden ist.

Deutschland.

Aus Mitteldeutschland, vom 1. Aug. Einige Französische und Englische Blätter sehen fortdauernd die Bundestags-Beschlüsse aus dem Gesichtspunkte ihrer Politik an, indem sie behaupten, England und Frankreich hätten ein Interesse dabei, daß die minder mächtigen deutschen Staaten nicht durch den Einfluß der beiden großen Mächte, Oestreich und Preußen, unterdrückt würden. Da alle Bundesstaaten nach Art. 3 der Bundesakte gleiche Rechte haben, der Zweck des Bundes, Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten ist, auch nach Art. 11 keinerlei Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich mit Gewalt verfolgt werden dürfen, sondern eine richterliche Entscheidung eintreten muß, wenn der Güteversuch scheitert, und diese richterliche Entscheidung einer Austrägalinstanz obliegt, welche bekanntlich wechselt, und wobei es sich treffen kann, wie es sich schon getroffen hat, daß das Ober-Appellations-Gericht der kleinsten Staaten, z. B. der freien Städte, in einer Sache entscheidet, die den Kaiser von Oestreich oder König von Preußen betrifft, so ist nicht wohl zu begreifen, wie in einem Bunde, dessen ganze Absicht nicht sowohl auf politische Verhältnisse, sondern auf einen festen, die Ruhe und Sicherheit erhaltenden Rechtszustand gerichtet ist, bei dem der kleinste, wie der größte Staat nur gleiche Rechte hat, von einer bedrohten Unabhän-

gigkeit die Rede seyn kann. Es ist begreiflich, wollte man der Politik Einfluß auf diesen, in keinem andern europäischen Staate in dem Maaße bestehenden Rechtszustand zugestehen, daß der größere wie der kleinere höchst eifersüchtig auf seine Selbstständigkeit seyn muß, die ihm kein Europäisches Verhältniß so sicher und beruhigend verbürgen würde, als sie durch die deutsche Bundes-Verfassung garantirt ist. Der größere und mittlere der mindermächtigen Staaten würde daher in der Antastung des Rechts des kleinsten Staates seine eigne Selbstständigkeit gefährdet erblicken; alle würden über diesen Punkt einig seyn, und würden selbst, wie die Englischen Blätter eingestehen, eine politische Macht von 15 Millionen Menschen bilden. Diese Betrachtung ist daher selbst eine politische Bürgschaft dafür, daß es den großen Mächten nicht beifallen kann, Attentate auf die Unabhängigkeit der kleinern Staaten zu machen. Was kann aber England und Frankreich für ein Interesse dabei haben, daß sich die Staaten Deutschlands darauf beschränken wollen, ohne Rücksicht auf äußere und innere Politik, allein sich mit ihrer eignen Ruhe und Sicherheit zu beschäftigen? Wollen diese Staaten, nach dem Prinzip des mechanischen Gleichgewichts von Europa, in den kleinern deutschen Staaten jene mindern Gewichtsteine suchen, womit man bei dem Wiegen großer Lasten die Differenzen auszugleichen pflegt? Wollen sie dadurch Deutschland seinem eigenthümlichen Zwecke entfremden, für die eigne Ruhe und Sicherheit zu sorgen, und dadurch ohne materielle, aber wohl durch eine geistige, nicht gesuchte und dennoch gewährte Intervention den ruhigen, friedlichen Rechtsbestand aller europäischen Nationen zu befördern, und so allein die Entwaffnung und Entlassung der Völker von dauernden Lasten möglich zu machen? Es ist Unkenntniß mit der Bundesverfassung, wenn sich Frankreich oder England je schmeicheln, ein deutsches Gewicht, wenn auch das kleinste, in irgend eine fremde Wagschale gelegt zu sehen, denn der Art. 11 der Bundesakte erlaubt den Bundesgliedern zwar Bündnisse aller Art, aber nie ein solches, was gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wäre. Europa ist daher bei der innern Verfassung nie anders und mehr interessirt, als die einzelnen Staaten selbst, d. h. für die Erhaltung des innern Rechtszustandes, der, wie gezeigt, keine Unterjochung der einzelnen Staaten zuläßt. Diese eigenthümliche Stellung Deutschlands — frei von den Schwankungen der Politik — seine geographische Lage, das Gemüth und der Sinn seiner Bewohner, seiner Zertheilung in einzelne Staaten und Volksstämme, deren jeder seine Individualität eifersüchtig bewahrt, werden ihm immer die Bestimmung zuweisen, die Waage des Europäischen Gleichgewichts zu halten, aber nie der einen oder andern Schale den Ausschlag zu geben.

Miszellen.

Berlin. In den beiden jüngsten Versammlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten am 3. Juni und 5. August d. J. wurde vorgetragen: die Beurtheilung der eingegangenen Preisschriften (so weit sie nicht von Versuchen abhängig waren, deren Resultate erst im nächsten Jahre über die Preiswürdigkeit bestimmen lassen), wonach keine der jetzt zur Beurtheilung gezogenen Abhandlungen gekrönt werden konnte. Ferner: das inzwischen bereits publizirte Programm der neuen Preisaufgaben; die Nachrichten über die unlängst erfolgte Bildung eines landwirthschaftlichen Vereins zu Regenwalde in Pommern, der zunächst und hauptsächlich die Erweiterung der praktischen Einsicht und Kenntniß, im Bereiche des auf die dortige Gegend anwendbaren Betriebes der Landwirthschaft, sich zur Aufgabe gestellt habe; die Erörterung der von der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz aufgestellten Fragen über die Obstbaumzucht und Raupenvertilgung, und über die den Landesbehörden zu Gebote stehenden Mittel zur Förderung der Obstkultur; die von der Königl. Regierung zu Magdeburg eingesandten Erörterungen des Forstmeisters Herrn v. Meyrink über die durch den Verein publizirten Vorschläge des Stadtverordneten Herrn Pierre Bouché hinsichtlich der Beschränkung des Köpfens der Weidenbäume, und die Bemerkungen des Herrn Grafen v. Reichenbach zu Brustave bei Festenberg, über denselben Gegenstand; die Mittheilungen des Hofgarten-Inspektors Herrn Skell in München und des Fabriken-Kommissionsraths Herrn Dorn in Berlin, über die dort und hier mit dem besten Erfolg in Anwendung gebrachte, empfehlenswerthe Heizung der Gewächshäuser mittelst heißen Wassers; die Schilderung des Landraths Herrn v Abramowski in Elbing von dem Umfange der Obstkultur in dortiger Gegend, und von dem erfreulichen Erfolge der nachahmungswerthen Anlegung von Baumschulen bei den Dorfschulen, wo in den 10 Jahren von $18^{21}/_{31}$ bei 45 Landschulen des Elbinger Kreises durch die Schuljugend 229,251 Kerne von Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen gesäet, 49,017 als Wildlinge gepflegte Baumstämme erzielt und 20,137 Obstbäumme veredelt, und in Gärten, auf den Friedhöfen und an den Dorfwegen ausgepflanzt sind; die von dem Herrn Hofgärtner Bosse in Oldenburg mitgetheilte Beschreibung einiger von ihm erzogener neuer Bastarde von Amaryllis; die fortgesetzten Bemühungen des Herrn Predigers Benecke in Schönerlinde bei Berlin zur Abwendung des Nachtfrost-Schmetterlinges (Phalaena brumata) von den Obstbäumen durch Umlegung der Stämme mit einer trichterförmigen Vorrichtung von Makulatur, die durch einen Ueberzug von Steinkohlentheer und Sand gegen den Einfluß der Witterung geschützt wird; die Mittheilungen des Regierungs-Bau-Kondukteurs Herrn Bolßer zu Czarnikow über die Vorzüge des weißen Türkischen Weizens vor andern Arten desselben, sowohl hinsichtlich des Körner-Ertrages als in der Benutzung als Grünfutter für Schaaf- und Rindvieh; ein durch den Königl. Preuß. Gesandten am Toskanischen Hofe, Herrn Baron von Martens, eingesandtes Schreiben der Academia Economica-Agraria dei Gorgofili di Firenze zur Anknüpfung wechselseitiger Mittheilungen; der Bericht des Predigers Herrn Dr. Priebe zu Berge bei Werben über den guten Fortgang der Bestrebungen der Altmärkischen Gartenbau Gesellschaft; der neueste Jahresbericht des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in Braunschweig; eine aus dem Königl. Kabinette remittirte Immediat-Eingabe des Bücher-Censors Herrn Rupprecht in Wien über eine von ihm als neu bezeichnete, hier aber schon bekannte Vermehrungs-Methode der Weinreben; ein Aufsatz des Pastors Herrn Pracht zu Schöningen in Hannover über Durchwinterung der Gewächse im Zimmer; die von dem Staats-Rath Herrn von Schiferli zu Elfenau bei Bern eingesandte Beschreibung des dortigen Ober-Gärtners Herbig über die Gewinnung von Saamen der Strelitzia regina durch künstliche Befruchtung; Bemerkungen des Subrektors Herrn Kahle zu Putlitz bei Perleberg über Hesperis matronalis florae violacae pleno; eine Abhandlung des Regierungsraths Herrn v. Türk in Potsdam über die Kultur des Maulbeerbaumes; ein Bericht des Kunstgärtners Herrn Nay zu Tschilesen bei Herrnstadt über die Einwirkung der Witterung auf die Vegetation in dortiger Gegend und über seinen erfolgrei-

chen Unterricht der Dorfjugend in der Obstkultur; Mittheilungen des Professors Hrn. v. Kunitsch zu Agram in Croatien über die Kirschenart, aus deren Früchte in Dalmatien, vorzüglich in Zara, der unter dem Namen Marachino bekannte Liqueur bereitet wird, wonach der wahre Name dieser Kirschenart jedoch noch zweifelhaft geblieben. Eingesendet und vorgelegt waren noch: von dem Oberforstmeister Hrn. v. Pannowitz zu Marienwerder, dessen Anleitung zum Anbaue der Sandflächen im Binnenlande und auf den Stranddünen, so wie dessen Anleitung zur zweckmäßigen Bepflanzung der Straßen und Wege mit Obst- und Waldbäumen; von der botanischen Gesellschaft in Regensburg die neuesten Jahrgänge ihrer Flora 1830 und 1831; von der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Celle das neueste Heft ihrer Nachrichten für Landwirthe (2ten Bandes 1stes Stück 1832); von der Kaiserl. Leopol. Carol. Akademie der Naturforscher, die 2te Abth. des 15ten Bandes ihrer Verhandlungen; von dem Hrn. Prof. v. Kunitsch zu Agram dessen Monographie des Sauerbrunnens zu Jamnicza in Croatien; von dem landwirthschaftlichen Vereine in Baiern, dessen neues Wochenblatt 12ten Jahrganges 2tes Heft; von dem Kurfürstl. Hessischen Landwirthschafts-Vereine das 2te Quartal-Heft 10ten Jahrganges der landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen; von dem polytechnischen Vereine in München, dessen Kunst- und Gewerb-Blatt p. 1832, 4tes bis 6tes Heft; von dem Hrn. Max v. Speck, Freiherrn v. Sternberg zu Lützschna bei Leipzig, Groups of Frouit by George Brockshaw, London 1817 fol. und von dem Gewerbe-Vereine in Erfurt ein dort erfundenes zweckmäßiges Messer zum Schneiden der Bohnenschooten. Ein von dem Garten-Direktor Hrn. Otto vorgelegtes Sortiment Englischer Georginen aus dem hiesigen Königl. botanischen Garten, erregte, wegen seltener Schönheit und Fülle der Blumen, die allgemeine Aufmerksamkeit.

Berlin. Die öffentliche Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften am 9. August, zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages, eröffnete in Abwesenheit des vorsitzenden Sekretairs der philosophisch-historischen Klasse, Herrn Wilken, der Sekretair der physikalisch-mathematischen Klasse, Herr Encke. Hierauf las Herr Meinecke „über den Dichter Rhianos von Kreta" und Hr. Levezow „über die Entwickelung des Gorgonen-Ideals in der Poesie und bildenden Kunst der Alten."

Der zur Unterstützung in der Schlacht von Belle-Alliance invalide gewordener Deutscher Krieger zu Frankfurt a. M. bestehende Verein hat, wie bisher alljährlich, auch in diesem Jahre zur Erinnerung gedachter Schlacht die Vertheilung von 300 Thalern Preußisch Courant an die unten genannten 15 Preußischen Invaliden mit 20 Thalern für Jeden beschlossen, welche ihnen zugesandt werden sollen, sobald ihre Quittungen bei dem Verein eingegangen seyn werden. Mit Vergnügen und Dank bringen wir dieses fortdauernde Wirken des Vereins hiermit zur allgemeinen Kenntniß. Berlin, den 1. August 1832. Kriegs-Ministerium. Militair-Oekonomie-Departement. An der Vertheilung pro 1832 nehmen Theil: 1) Karl Friedrich Lehmann zu Treuenbrietzen; 2) Heinrich Backhaus zu Johfeld; 3) Friedrich Schmidt zu Krieblowitz; 4) Peter Janscheid zu Merscheid; 5) August Sattler zu Köln; 6) Johann Fischer zu Warburg; 7) Johann Friedrich Huske zu Mennighüffen; 8) Johann Matschke zu Sommerfeld; 9) Franz Mays zu Kayserswerth; 10) Johann Heinrich Wilhelm Müthling zu Spandau; 11) Friedrich Neumann zu Bröddin; 12) Heinrich Pagenkampfer zu Langenberg; 13) Ignatz Pätzold, früher in Wartenberg, Kreis Grüneberg, jetzt zu Polkwitz; 14) Gottfried Pfennig zu Schweidnitz; 15) Karl Gottlob Friedrich Pohlandt zu Polnisch Nettkow.

In der Moskauer Zeitung Molwa liest man Folgendes über die Kaiserl. Rüstkammer daselbst (Orusheinaja Palata): Dieses Jahr zog in dem ersten Saale eine neue Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auf beiden Seiten des daselbst befindlichen Gemäldes des hochseligen Kaisers Alexanders I., in Lebensgröße, sah man die polnischen Fahnen pyramidenförmig aufgestellt, mit der Inschrift: „Kaiser Alexander I., Polens Wohlthäter, beehrte Seine Polnische Armee mit diesen Fahnen. Seine Großmuth wurde indeß mit Verrath belohnt, und das russische Heer, das Warschau eroberte und der Stadt schonte, nahm die Fahnen wieder zurück." Unter dem Gemälde hängen die Schlüssel der Festung Zamosc, auf dem Boden ist die Kapsel zu sehen, in welcher das Document über die im J. 1815 dem Königreiche Polen geschenkten Rechte befindlich ist. Diese Gegenstände sind stets von einer Menge Neugierigen, besonders aus dem Kaufmannsstande, umgeben, und nicht selten hört man da ächt patriotische Ausrufungen dem tiefen Gefühle des russischen Herzens entsteigen. Eine andre Neuigkeit, und zwar die allerjüngste, denn die Rüstkammer erhielt sie erst am 27. Juni (9. Juli) d. J., ist Polens Krone, Scepter, Reichsapfel und ein ziemlich langes Schwert in griechischer Form, welche bei der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus Pawlowitsch in Warschau gebraucht wurden; diese Reichskleinodien liegen in einem offnen Futteral unter einem kostbaren Baldachin in dem Eckzimmer rechts. Dort wird auch der Polnische Krönungsmantel gezeigt. — Unter den schon längst hier befindlichen Sehenswürdigkeiten zieht besonders ein Schrank mit Sachen, deren Peter der Große sich gewöhnlich bediente, die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich. Sie verdienen eine genaue Durchsicht und Beschreibung. Eine Leier unter andern, die Ihm ebenfalls gehörte und die Er in der Schlacht von Poltawa mit hatte, lenkt durch ihren Ton die Einbildungskraft zurück auf jenen großen Tag, den Erstling unsres kriegerischen, damals schon europäischen Ruhms.

Die neue Stadt Achalzich wird am Abhange eines Berges auf dem rechten Ufer des Flusses Potzchowka erbaut, wozu dieser Platz sowohl seiner Ausdehnung, als des Wasserreichthums wegen sehr geeignet ist. Jeder Theil der Stadt hat in der Nähe gesundes Trinkwasser, wodurch die Einwohner einer großen, in der alten Stadt sehr fühlbaren Unbequemlichkeit enthoben sind. Die Straßen werden breit, eben und so angelegt, daß sie von den Batterieen der Festung bestrichen werden können. — Im Jahre 1831 bauten sich in der neuen Stadt eine Menge Familien aus der ärmsten Klasse der Bewohner von Erzerum an. Die Regierung unterstützte sie dabei reichlich mit Geld und Materialien. Wenn erst die Gebäude für die Behörden, auch Kirchen und Schulhäuser erbaut, und andere gemeinnützige Einrichtungen getroffen seyn, und wenn die wohlhabenden Bürger sich um die Verschönerung ihrer Wohnungen bekümmern werden, wird diese Stadt eine der schönsten neuen Einrichtungen im transkaukasischen Gebiete seyn.

Als Buonaparte auf seinem Zuge nach Aegypten der Englischen Flotte auf eine so wunderbare Weise entkommen war, schrieb Denon: Je me vouai dès-lors au fatalisme, et je me recommandai à l'étoile de Buonaparte, und beinahe möchten sich auch die verehrten Leser dem Fatalismus ergeben und an Napoleons oft erwähnten Glücksstern glauben, wenn sie die nächsten Zeilen gelesen haben. Bekanntlich war Napoleon im Jahr 1809 ziemlich schnell nach Wien vorgedrungen, und obgleich er bei Aspern und Eßlingen durch Erzherzog Karl auf das Haupt geschlagen war, so wurden ihm doch, kraft eines, während der Schlacht bei Wagram abgeschlossenen Waffenstillstandes, mehrere Kreise Mährens und die Hauptstadt überlassen. Das Korps des Marschall Davoust hatte diese überlassenen Kreise und die Hauptstadt besetzt. Es war ungefähr in den ersten Tagen des Septembers, als Napoleon nach Brünn kam, Revue über das Korps des Marschalls zu halten, und wahrscheinlich auch, um den Spielberg zu besehen; denn er ritt wirklich eines Morgens hin und besah ihn, und an diesem Morgen bestimmte der unbeholfene Lehrjunge eines Zirkelschmiedes das Schicksal der Welt. Napoleon hatte das Brünner Thor*) zu passiren, um in die Stadt zu gelangen. Eine steile Anhöhe führt zu diesem Thor, an welches einige Häuser stoßen. In einem dieser Häuser hatte ein Handwerker, ein Zirkelschmied, Wohnung und Werkstätte. Unter den Gesellen dieses Zirkelschmiedes befand sich auch ein Tyroler, ein fleißiger Arbeiter und wackerer Mann, aber, wie alle seine Landsleute, ein heftiger Feind Napoleons und der Franzosen. An dem Morgen, an welchem der Kaiser nach dem Spielberge geritten war, vermißte man den Tyroler in der Werkstätte; obwohl es ungewöhnlich war, so fiel doch Niemand ein, Arges davon zu denken. Eben als man von dem Tyroler sprach, trat der Lehrjunge in die Werkstätte, und versicherte, daß er ihn vor Kurzem an dem Fenster des Dachbodens gesehen habe. Das erregte Neugierde und der Meister stieg unter das Dach, um nachzusehen; da kniete der Tyroler am Dachfenster, ein Gewehr mit gespanntem Hahne vor sich, den Blick nach dem Wege, auf welchem Napoleon kommen mußte, gerichtet. Da das Haus am Abhange der Anhöhe, folglich etwas tiefer als das Thor stand, so würde der Kaiser zu Pferde, in dem Augenblick, wo er sich dem Thore nahte, beinahe in einer Linie mit dem Dachfenster, an welchem der Schütze lauerte, die Entfernung aber so gering gewesen seyn, daß kaum irgend ein Schütze, am Wenigsten aber ein Tyroler, sein Ziel verfehlt haben würde: was ein schwärmerischer Tyroler zu thun vermag, ist bekannt. Wenige Minuten, nachdem der bebende Meister den Schützen entwaffnet hatte, ritt Napoleon die Anhöhe heran. Betrachtungen über die sonderbare Laune des Zufalls anzustellen, überläßt man dem Leser. Wer bestimmte das Schicksal der Welt seit dem Jahre 1809? Der Lehrjunge eines Zirkelschmidts in Brünn. Trat dieser Lehrjunge eine Minute später in die Werkstätte, als nicht mehr von dem Tyroler gesprochen wurde, so war Napoleon verloren, und wer berechnet, wie sich nun das Schicksal der Welt gestaltet haben würde?

*) Dieses Thor wird so genannt, weil es nach der Vorstadt Altbrünn, welche in frühern Zeiten die eigentliche Stadt war, führt.

Neulich machte Herr Walter Hancock zu Stratford den ersten öffentlichen Versuch mit einem von ihm erfundenen neuen Dampfwagen. Es nahmen 16 Personen darin Platz. Herr Hancock, der vorn saß, um den Wagen zu regieren, setzte denselben dadurch in Bewegung, daß er einen Hebel drehte, der mit dem Hahn des Dampf-Kessels in Verbindung stand. Der Wagen legte in einer Stunde 8 Englische Meilen zurück, und die darin Sitzenden fanden die Fahrt sehr angenehm und sicher. Dieser Dampfwagen hat zwei innere Räume für 16 Reisende und noch 2 Sitze an der Außenseite. Beide Räume sind zusammen 10 Fuß lang; die Maschine und der Apparat an der Hinterseite nehmen eine Länge von 8 Fuß ein. Die Höhe des Wagens beträgt 9 Fuß, und der Wagenkasten steht 3 Fuß 8 Zoll über der Erde. Der Kessel ist röhrenartig und besteht aus 12 abgesonderten Theilen, die aus dem besten Eisen fabrizirt sind; eine Explosion ist daher fast unmöglich oder würde wenigstens immer nur eine Abtheilung treffen und auf die übrigen keine Wirkung haben. Der Wagen ist für die Straße nach Greenwich bestimmt und wird diesen Weg in einer halben Stunde zurücklegen. Er ist sehr leicht umzuwenden und anzuhalten. Da die Maschine sich hinten befindet, so haben auch die Reisenden weniger Ungemach von dem Geräusch, der Hitze und dem Rauch auszustehen. Man ist damit beschäftigt, noch andere Wagen dieser Art von etwas leichterer Konstruktion, zu 14 Personen, zu erbauen, die 12 Englische Meilen in einer Stunde zurücklegen sollen.

Der Sonntag ist gelb, Montag blau, Dienstag braun, Mittwoch und Sonnabend ziegelroth, Donnerstag aschgrau, Freitag rabenschwarz. Der Freitag steht bei den Amerikanern in üblem Ruf, und dieser Aberglaube ist bei allen Amerikanischen Seeleuten mehr oder weniger eingewurzelt. Ein aufgeklärter Handelsmann in Connecticut hatte vor einigen Jahren den Wunsch, das Seinige beizutragen, um einen Eindruck zu schwächen, der oft sehr unbequem wirkt. Er veranlaßte daher, daß ein neues Schiff für ihn an einem Freitag zu bauen angefangen wurde. An einem Freitag ließ er es vom Stapel laufen, gab ihm den Namen Freitag, und auf seinen Befehl begann die erste Reise gleichfalls an einem Freitag. Unglücklicherweise für den Erfolg dieses so wohlgemeinten Experiments, hat man von Schiff und Mannschaft nie wieder das Mindeste gehört.

In der Nähe von Buitenzorg, auf der Holländischen Insel Java, ist der Karang, die Klippe, welche die eßbaren Vogelnester liefert; ein Handelsartikel, welcher jährlich etwa 312,000 Gulden einträgt. Eine kleine Schwalbe, hir. salangana, baut diese Nester in fast unzugängliche Höhlen und Klüfte. Der Pächter des Karang besoldet einige hundert Javaner, welche die Nester hüten, und, wenn die Brütezeit vorüber ist, einsammeln. Woraus die eßbaren Bestandtheile eigentlich bestehen, ist unentdeckt; man weiß nur, daß die kleine Schwalbe sich meist von Miroden nährt, und ein Reisender der neuesten Zeit, hält das Material der Nester für eine Sekretion dieses Thieres. Die Chinesen sind die größten Abnehmer dieser Waare, welche an Ort und Stelle das Pfund gegen 80 Gulden kostet.

Unter den Anekdoten, welche man sich von dem verstorbenen Townsend erzählt, sind auch folgende: Wenn er von den Maskeraden in früherer Zeit redete, pflegte er sich so zu äußern: „Ich erinnere mich noch sehr gut der Zeit, wo es Maskeraden gab, und der König — Gott erhalte ihn (er war damals noch Prinz

v. Wal s) — sich artige Späße machte. Gar manches Mal habe ich ihn bei dem Rockschoß gefaßt, wenn er in den Saal ging, und zu ihm gesagt: „ich wollte Ew. Königl. Hoh. doch rathen, daß, wenn Sie etwa Geld bei sich haben sollten, Sie es mir zum Aufheben geben": und da pflegte er dann eine Börse mit 50—60 Guineen herauszunehmen und sagte: „ja, aber Townsend, ihr müßt mir auch etwas zum Bezahlen lassen," und da gab ich ihm so etwa 5 Guineen, und behielt das Uebrige und seine Uhr in meiner Tasche, wo man sie wohl nicht so leicht gesucht haben dürfte." — Vor einigen Jahren begegnete Townsend im St. James-Park dem gegenwärtigen König, der damals noch Herzog von Clarence war. „Aber, Townsend, wo kommt ihr denn her?" „ich komme so eben von Ihrem Königl. Bruder, dem Herzog v. York, der mir eins der besten Gläser Wein gegeben hat, die ich je getrunken habe." „Nun, Townsend," antwortete der Herzog, „kommt nur auch zu mir, und ich verspreche euch, auch ein eben so gutes Glas Wein zu geben, wie mein Bruder York es euch nur geben kann." „Ja, sagte Townsend, „daß ist aber noch nicht Alles; denn, als ich den Wein lobte, ließ Ihr Königl. Bruder York seinen Kellermeister kommen und sagte ihm, er solle zwei Flaschen davon für Hrn. Townsend bringen; und hier," setzte T. hinzu, „sind sie," zog aus jeder Tasche eine und zeigte sie dem Herzog. — Ungefähr 5 Tage vor seinem Tode besuchte T. einen Freund und sagte, als die Rede auf die besondere Form seines Hutes kam: „den Hut, mein Herr, hat mir Georg IV. gegeben, Gott gebe seiner Seele Ruhe!" „Aber, Townsend," erwiederte der Andere, „ich dachte, ihr hättet die Form selbst erfunden." „Ja, allerdings," antwortete," T., „der König machte sie mir nach und sagte oft, erst seit dieser Zeit hätte er wie ein Gentleman ausgesehen!"

Die Bauern im Himalaya haben eine so eigene Art, ihre Kinder einzuschläfern, erzählt ein Reisender, daß ich es lange nicht glauben wollte, bis ich mit eigenen Augen mich davon überzeugte. Das Kind, das ich so eingeschläfert sah, konnte 18 Monate bis 2 Jahre alt seyn, und die Mutter, die während seines Schlafes Getreide in einem Mörser stieß, hatte es auf einer weidengeflochtenen Matte an einem Rasenabhang gelegt, auf dem oben in schmalem Bette eine kleine Quelle vorbeirieselte. Ein Stück zu einer Röhre aufgerollter Baumrinde war am Saum der Quelle angelegt, und leitete einen dünnen Faden Wasser hinab, der in der Höhe von ungefähr einem halben Fuß auf den entblößten Schädel des Kindes fiel. In dem Augenblicke, wo ich dazu kam, lag der kleine Hindu unter seinem Gießbache in tiefem Schlafe. Die Bauern halten diese Art, ihre Kinder einzuschläfern, der Gesundheit derselben sehr zuträglich, und behaupten, daß unter dieser Begießung baumstarke Bursche heranwüchsen. Allerdings mag dadurch ihr Schädel an Härte gewinnen; ob aber ihre geistige Fähigkeit dabei nicht ein wenig zu sehr verknöchert werde, ist eine andere Frage, die der Verstand der Bauern im Himalayagebirge nicht sehr zu ihrem Vortheil beantwortet.

Bücherschau.

(72. Artikel.)

Ben David, der Knabenräuber, oder: der Christ und der Jude, Schauspiel in 5 Aufzügen. Nach Spindler's Erzählung: „der Jude", für die Bühne bearbeitet von Bernhard Neustädt, Mitglied des Theaters zu Breslau. Breslau, 1832, bei F. E. C. Leuckart. 8. VIII und 163 Seiten *).

Dies Schauspiel ist den Breslauern durch mehrmalige Aufführungen bei stets vollem Hause hinlänglich bekannt, so daß die einfache Anzeige der jetzigen Erscheinung desselben im Drucke manchen veranlassen wird, sich den Genuß, den er als Zuschauer hatte, jetzt als Leser zu erneuern. Und dies wird ihn gewiß nicht gereuen. Denn wenn gleich jedes echte Bühnenstück nur auf der Bühne sein volles Leben hat und von dort herab die größte Wirkung thut, so hat das vorliegende doch Werth genug, um auch beim Lesen zu gefallen. Für diejenigen, welche den Roman „der Jude" von Spindler kennen — und wem sollte dieser unbekannt seyn? — hat es überdies noch etwas Anziehendes, das Schauspiel damit zu vergleichen. Wahrscheinlich aber werden sie dann dem Urtheil beipflichten, das nach den ersten Aufführungen in dieser Zeitung ausgesprochen wurde, daß es nämlich zu den wenigen gehöre, in denen es gelungen sey, einen weitläuftigen Roman dem verhältnißmäßig höchst beschränkten Raum eines Drama's anzupassen, daß aber dies nur durch einige und zwar gelungene Abänderungen möglich war. Es wurde in jener Anzeige zwar die Bemerkung beigefügt, daß das Stück beinahe zu viel Stoff enthalte, daß dem Verständniß der Hauptsache durch Nebensachen einiger Eintrag geschehe; aber wenn dieser Tadel auch gegründet seyn sollte, so ist er doch beim Lesen von geringerer Wichtigkeit, wo man sich spätere Beziehungen durch einen Rückblick auf Früheres leicht verdeutlichen kann, ja er dient vielmehr dazu, das Werk um so mehr zum Lesen zu empfehlen.

Indem ich denen, welche es noch gar nicht kennen, durch Erzählung des Inhalts die Freude nicht verkümmern will, schließe ich diese kurze Anzeige, mit der Aufforderung an den Verfasser, von dem übrigens auch schon Schauspiele eigner Erfindung, z. B. Nord und Süd und das Festspiel zur Feier der Befreiung der Stadt von der Cholera im vorigen Jahre, mit Beifall aufgeführt sind, das Theater mit ähnlichen gelungenen Produkten zu bereichern.

*) Gelegentlich hoffen wir eine ausführlichere dramaturgische Kritik der obigen Anzeige folgen lassen zu können.

Die Red.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 191. der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 16. August 1832.

Räthsel.

Vier Brüder sind's, die Euch mein Räthsel nennt,
Die Jeder wohl von Kindheit an schon kennt;
Obgleich sehr alt, erscheinen sie stets neu,
Und würzen uns des Lebens Einerlei.
Doch können brüderlich sie nimmer sich vertragen;
Drum herrscht fortwährend Streit, ein ewig feindlich Schlagen.
Nicht gleich an Geist und Kraft, im Temperament verschieden,
Kommt's unter ihnen nie zu dauernd stillem Frieden;
Der Eine, lebensfroh, liebt Blumen, hei'tre Lieder;
Der Andere, kalt und ernst, regt kaum die starren Glieder;
Und was der Eine schafft, wird bald zerstört vom Andern,
Bis endlich jeder noch zuletzt vom Thron muß wandern.
In Freundschaft froh vereint hat man sie nie gefunden.
Nur Neckerei und Kampf hat immer sie verbunden.

Eduard Woywode.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 16. Aug. Neu einstudirt: Die Leibeigenen, oder: Isidor und Olga, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Dr. E. Raupach. Demois. Leonhardt vom Königl. Hoftheater zu Berlin: die Gräfin Olga, als dritte Gastrolle.

Freitag den 17. Aug. Bei allgemein aufgehobenem Abonnement, zum erstenmale: Der graue Mann im Zaubergebirge, große komische Zauber-Pantomime in 2 Akten, vom Pantomimenmeister Hrn. Ferdin. Occioni, in 2 Akten. Musik vom Kapellmeister Hrn. Ferdinand Reitling. Maschinerie von Pohl.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an:

Schlanz, den 11. August 1832.

August Graf von Monts, Lieut. im Garde-Reserve-Regmt.
Pauline Gräfin von Monts, geborne von Eisenhardt.

Entbindungs-Anzeige.

Heut früh um 8 Uhr wurde meine Frau, Karoline, geborne Joppich, von einer gesunden Tochter entbunden. Dieß zur Nachricht unsern Freunden und Bekannten.

Waldenburg, den 14. August 1832.

Der Königl. Stadt-Gerichts-Actuarius
Kube.

Todes-Anzeige.

Den am 8ten d. M., Nachmittags halb 7 Uhr, in Brieg, im 48sten Lebensjahre, an den Folgen der Auszehrung erfolgten Tod meines einzigen Bruders, des Königl. Major außer Dienst und Ritter rc., August Erdmann, zeige ich Verwandten und theilnehmenden Freunden hiermit ganz ergebenst an.

Neisse, den 9. August 1832.

Erdmann, Bau-Inspektor.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief sanft am Nervenschlage unser theurer, guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Joseph Joachim von Koszutski, Erb- und Gerichtsherr auf Groß-Tschunkawe und Schwiebedawe, in dem ehrenvollen Alter von 72 Jahren und 6 Monaten. Diese Anzeige widmen fernen Verwandten und Freunden, von ihrer gütigen Theilnahme überzeugt, unter Verbittung aller Beileidsbezeigungen, tief betrübt:

Schwiebedawe, den 13. August 1832.

Joseph v. Koszutski, als einziger Sohn.
Clara v. Koszutska und
Minna v. Siegroth, als Enkeltöchter.
Wilhelm v. Siegroth, als Schwiegersohn.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 5. November 1831 verstorbenen General-Pächter Bernhardt Strauch zu Steine ist am heutigen Tage der Konkurs-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Konkurs-Masse steht den 19. Oktober d. J. Vormittags um 9 Uhr an, vor dem Kgl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn Klingberg II., im Partheien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 8. Juni 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Lemmer.

Edictal-Vorladung

der Gläubiger in dem Oberhoff und Neuhoffer Kaufgelder-Liquidations-Prozesse.

Ueber die Kaufgelder der im Frankensteinschen Kreise gelegenen Antheile des Gutes Schönheyde, der Oberhoff und Neuhoff, dem Oberlandesgerichts-Auskultator Nitschke gehörig, ist heute der Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an diese Kaufgelder steht am 18. Oktober d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Königl. Oberlandesgerichts-Referendar Herrn Götze im Partheienzimmer des hiesigen Oberlandesgerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen von den Kaufgeldern des Grundstücks ausgeschlossen, und ihm damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer desselben als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt werden soll, auferlegt werden. Den unbekannten Realgläubigern werden die Herren Justiz-Commissarien Dietrichs und Schneider als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Breslau, den 16. Juni 1832.

Königl. Preuß. Oberlandesgericht von Schlesien.
Lemmer.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Stadt-Waisen-Amte wird die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 1. März 1830 verstorbenen Hof-Agenten Israel Panofka hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Die etwanigen unbekannten Gläubiger desselben werden daher in Gemäßheit des §. 137 Titel 17 Theil I des Allgem. Landrechts zur Anmeldung ihrer Ansprüche innerhalb dreier Monate aufgefordert, nach deren Ablauf sie nur an jeden Erben für seinen Antheil werden verwiesen werden.

Breslau, den 17. Mai 1832.

Königliches Stadt-Waisen-Amt.

Bekanntmachung.

Der mittelst Steckbriefs unterm 24sten v. Mts. verfolgte Militär-Sträfling Gottlieb Schulz hat sich freiwillig wieder gemeldet, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Neisse, den 12. August 1832.

Königl. Preuß. Kommandantur.

Bekanntmachung.

Das Förster-Etablissement in Moselache, Brieger Kreises, bestehend in einem Wohnhause nebst nöthigen Wirthschafts-Gebäuden, 3 Morgen Acker und 3 Morgen 100 □Ruthen Wiesengrund, soll in einem abermaligen Termin, im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft, eventualiter aber auf 3 bis 6 Jahr in Zeitpacht ausgethan werden. Hierzu ist ein Termin, Freitags den 7ten Septbr. c., Vormittags um 11 Uhr, in dem Forsthause zu Moselache, anberaumt, wozu Kauf-, resp. Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zahlungsfähigkeit im Licitations-Termine nachgewiesen werden muß.

Die Verkaufs-Bedingungen können in der Domainen- und Forst-Registratur der Königlichen Hohen Regierung zu Breslau, so wie auch bei dem Königlichen Förster Heinrichs zu Moselache eingesehen werden, und dieser wird auch die zum Verkauf kommenden Gebäude und Grundstücke, auf Verlangen zur Besichtigung anweisen.

Scheidelwitz, den 9. August 1832.

Der Königliche Forst-Rath von Rochow.

Oeffentliche Verdingung von Kies-Anfuhren.

Zur Verdingung der Anfuhre von

a) 41 Schachtruthen gesiebten Kies aus dem Kieslager ohnweit Kattern, auf die Strecke der Breslau-Ohlauer Chaussee von Radwanitz bis Tschechnitz, und

b) 50 Schachtruthen desgleichen von der Merzdorfer Feldmark auf die Strecke derselben Chaussee von Grebelwitz bis Merzdorf,

stehet auf den 3. September d. J., Nachmittags 4 Uhr, in dem Chaussee-Hause bei Grebelwitz ein öffentlicher Licitations-Termin an.

Die Anfuhre muß bis zum 15. October c. beendigt seyn.

Ohlau, den 10. August 1832.

Voß, Königl. Wegebaumeister.

Bekanntmachung.

Die auf 149 Rtlr. 19 Sgr. 1 Pf. veranschlagten Reparaturen an dem Chaussee-Hause bei Schlissa, auf der Breslau-Strehlener Chaussee, sollen an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu steht auf den 31sten d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Behausung des Unterzeichneten ein öffentlicher Termin an, wozu Werkverständige eingeladen werden.

Ohlau, am 10. August 1832.

Voß, Königlicher Wegebaumeister.

Auktion.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 20sten d. M., Vormittags von 9 Uhr, und Nachmittags von 2 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem Hause Nr. 28, auf der Herrnstraße, folgende zum Nachlasse des Kommerzienrath Weiß gehörigen Effekten, als Porzellan, Gläser, Zinn, Kupfer, Messing, Blech, Eisen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Betten, Meubles und Hausgeräth, Kleidungsstücke, mehrere Chaisenwagen, ein Bretterwagen, allerhand Vorrath zum Gebrauch, Handlungs-Utensilien und verschiedene ausländische Weine und Rums, auf Flaschen und Gebinden an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau, den 9. August 1832.

Mannig, Auktions-Kommissar.

2 bis 3000 Thaler,

zur ersten und alleinigen Hypothek auf eine Landwirthschaft, werden gesucht. Nachweis giebt die Expedition dieser Zeitung.

Offene Stelle.

Wegen eingetretener Veränderung ist die Stelle eines Pharmaceuten in einer bedeutenden Officin, bald oder auch erst zu Termin Michaeli anderweitig zu besetzen. Auskunft ertheilt

die Speditions- u. Commissions-Expedition.

10,000 Rtlr. sind sofort und

12,000 Rtlr. zum Termin Michaeli auf pupillarsichere Hypotheken zu vergeben vom

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause.

Anzeige.

Besten Spiritus 90%, orange und fein braunen Schellack, weißen und fein braunen Leim, offerirt, nebst allen Spezerei-Waaren, möglichst billig:

Friedr. Aug. Grützner,
am Neumarkt Nr. 30 (Dreifaltigkeit).

Bekanntmachung.

In einer stark bevölkerten, sehr nahrhaften Mittelstadt an der Schlesischen Gränze, ist eine sehr gut eingerichtete Seifensiederei nebst Wohnung, Vorraths- und Verkaufs-Gewölben, wegen Kränklichkeit des Eigenthümers, unter sehr soliden Bedingungen und äußerst billigem Pachtzins, auf 6 Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber wenden sich, um das Nähere zu erfahren, an den Agent Döhn in Glatz mit porto-freien Briefen.

Theater-Abonnement.

Für den Monat August gültig, sind Logen-Abonnement-Billette, das Dutzend zu 6 Rthlr., und Sperrsitz-Billette zu 5 Rthlr., in ganzen und halben Dutzenden, täglich zu haben, in der Handlung F. A. Hertel, am Theater.

Reise-Batarden zu verkaufen.

Eine grofse 4sitzige, mit 2 Koffers für 300 Rthlr.; eine 2sitzige, in Warschau gebaut, mit verborgenem polirten Magazin, zu selbem Preise, und eine leichte 4sitzige, auf Chaisengestell, für 120 Rthlr.: im Hinterhause des rothen Hirsch auf der Hummerei.

Kirschwein, die Champ. Bouteille 15 Sgr., besonders für Damen zu empfehlen, die keine schweren Weine lieben — und doch etwas gesundes Magenstärkendes zu geniefsen wünschen. —

Die Weinhandlung: Junkern-Strafse Nr 2,
nahe am Blücherplatz.

Ich mache hierdurch bekannt, daß meine Personen-Fahrgelegenheit, welche bisher alle Wochen Montags auf der Schweidnitzer-Straße zu Breslau im Meerschiff angekommen, Mittwochs von dort wieder zurück nach Frankenstein gefahren, von heute an eingestellt wird.

Frankenstein, den 14. August 1832.

Rieger.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. August, gebe ich ein Ausschieben, wozu ergebenst einladet: Mentzel,
Coffetier vor dem Sand-Thore.

Eine Parthie diverse gefärbte Kitten-Reste werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt das

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause.

Ein 5½ Elle langes und 6/4 breites Schild, ein Fortepiano und eine Leine von 42 schles. Ellen lang, sind billig zu verkaufen und werden nachgewiesen: Ursuliner-Straße Nr. 12, eine Stiege hoch.

☞ **Feine Französ. Wein- und Bier-Korke** empfingen und verkaufen in ganzen Ballen und einzeln:

Gebr. Bauer, Ring Nr. 2.

Sonnabend den 18ten geht ein ganz verdeckter Wagen von hier nach Warmbrunn; das Nähere zu erfragen bei A. Frankfurther auf der Reuschen-Straße, in der hölzernen Schüssel, Nr. 51.

Diesjähriges ächtes Pfeffermünzkraut offerirt:
E. Beer, Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Zu vermiethen:

eine freundliche gesunde Wohnung im 2ten Stock des Hauses Nr. 26 in der Friedrich Wilhelm-Strafse, 3 Piecen und Zubehör, für 50 Rtlr. pr. anno; das Nähere Junkernstrafse Nr. 2, beim Eigenthümer,

Kaufmann Lübbert.

Zu vermiethen.

Auf dem Ringe Nr. 58, im goldenen Palmbaum, ist die zweite Etage auf den Ring heraus, von 4 Stuben, 1 Domestiken-Stube, nebst zugehörigem Gelaß, an eine stille Familie zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen. Auskunft beim Kaufmann Kny.

Angekommene Fremde.

Im gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Tallacker, aus Berlin. — In der gold. Gans: Hr. Partikulier Filipecki, Hr. Partikulier Cichocki, beide aus Warschau. — Hr. Partikuler Erdmann, Hr. Aktuarius Lietzmann, beide aus Berlin. — In der gold. Krone: Hr. Guthsbesitzer Pohl, aus Groß-Mohnau. — Hr. Kammer-Musikus Birnbach, aus Berlin. — Im gold. Löwen: Hr. Kaufm. Löwenstein, aus Berlin. — Im gold. Baum: Hr. Kapitain v. Maizeroy, aus Liegnitz. — Hr. Hauptmann Müller, aus Glogau. — Hr. Baron v. Schöning, aus Oppeln. — Hr. Guthsbesitzer v. Rehdiger, aus Striese. — Im weißen Storch: Hr. Kaufm. Hahn, aus Striegau. — Hr. Kaufm. Steinfeld, Hr. Lieferant Löwy, beide aus Ober-Glogau. — In der großen Stube: Hr. Oberamtmann Feige, aus Kochlow. — Im gold. Zepter: Hr. Rechnungsrath Gilow, aus Berlin. — Im weißen Adler: Hr. Hauptmann v. Bronikowski, aus Griecheland. — Hr. Kreis-Physikus Doktor Siegmund, aus Falkenberg. — Hr. Oberstlieut. v. Massow, Hr. Referendarius v. Götz, beide aus Berlin. — Hr. Flöß-Kontrolleur Gerber, aus Stoberau. — Hr. Kaufm. Frankfurther, aus Kosel. — Hr. Kaufm Juliusberg, aus Klodnitz. — Im Rautenkranz: Hr. Kammerherr Graf v. Hoverden, aus Herzogewaldau. — Im blauen Hirsch: Hr. Lieutenant v. Dresky, aus Kreysau. — In Privat-Logis: Heiligegeiststraße No. 20. Fr. Kämmerer Herrmann, aus Oppeln.

Meteorologische Beobachtungen zu Breslau. (Phys. Kabinet und Sternwarte.) 1832.

Monat Juli. August.	Barometer auf † 10° Reaumur reducirt. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Thermometer freies. Fr. 6 Uhr.	Mit. 2 Uhr.	Ab. 10 Uhr.	Wind. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Witterung. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
29	27,7,70	27,8,14	27,9,90	† 10,8	† 18,3	† 12,0	NNO	NNO	SO	halbheiter	halbheiter	halbheiter
30	27 10 45	27,10,27	27,10,50	† 9,6	† 17,0	† 13,0	WSW	WSW	NNW	halbheiter	heiter	trübe
31	27,10,67	27 11,21	27,11 23	† 10 8	† 13,3	† 11,6	WNW	WNW	NW	trübe	trübe	wolkig
1	27 11,49	27,11,23	27 11 27	† 10,2	† 19,6	† 12,4	WNW	NNO	NO	halbheiter	halbheiter	heiter
2	27,11,12	27,10,56	27,10,23	† 9,8	† 19,8	† 14,6	SO	OSO	OSO	heiter	heiter	heiter
3	27,9,77	27,8,97	27,7,84	† 12 0	† 22 5	† 17 2	OSO	OSO	SO	halbheiter	halbheiter	halbheiter
4	27,7,89	27,9 11	27,9,36	† 16 8	† 19 2	† 13,0	WNW	WSW	WNW	trübe	wolkig	regnicht

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 15. August 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	$143\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco . .	à Vista	$153\frac{7}{12}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$152\frac{1}{4}$	$151\frac{3}{4}$
London für 1 Pf. Sterl. .	3 Mon.	—	$7—\frac{2}{3}$
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl. .	à Vista	—	$103\frac{1}{3}$
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	$103\frac{1}{3}$	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$103\frac{1}{4}$
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{4}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Warschau	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Holländ. Rand-Ducaten .	Stück	—	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten . . .	—	—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	100 Rtl.	$113\frac{1}{2}$	—
Poln. Courant	—	—	$100\frac{3}{4}$

Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	$94\frac{1}{4}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818 .	5	—	—
Ditto ditto von 1822 .	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Tlr. .	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz Posener Pfandbr. . .	4	$100\frac{1}{4}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen .	$4\frac{1}{6}$	—	$101\frac{2}{3}$
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	$4\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{2}$
Holländ. Kans et Certificate . .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	—	$41\frac{11}{12}$
Ditto Metall. Obligationen .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829 .	4	—	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	$106\frac{1}{2}$	—
Ditto ditto — 500 —	4	$107\frac{7}{8}$	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. . .	4	—	—
Polnische Partial-Oblig. . .	—	—	—
Disconto.	—	5	—

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels in Courant.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rthlr.	Sgr.	Pf.	gelber. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Gerste. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Hafer. Rtlr.	Sgr.	Pf.
Breslau	11. August	1	18	—	1	16	9	1	7	—	1	1	6	—	28	6
Liegnitz	10. —	1	23	6	1	21	6	1	18	—	1	12	—	—	24	—
Neisse	11. —	1	20	—	1	14	6	1	10	—	1	2	—	—	25	—
Jauer	11. —	1	26	—	1	21	—	1	16	—	1	9	—	—	22	—
Goldberg	4. —	2	—	—	1	20	—	1	20	—	1	12	—	—	23	—